

Anwaltsstation in Paris

I. Einleitung

Für meine Anwaltsstation hatte ich mich im französischen Sprachraum beworben, weil ich meine Sprachkenntnisse verbessern wollte und dem kalten norddeutschen Herbst und Winter wenigstens teilweise entkommen. Dann kam im Mai schließlich die Zusage einer deutsch-französischen Anwaltskanzlei in Paris, worüber ich mich sehr freute.

Ende September kam ich aus der Verwaltungsstation in der deutschen Botschaft aus dem warmen Wien wieder. Anfang Oktober waren in Kiel bereits Temperaturen wie im tiefsten Winter, so dass ich mich freute, bald nach Paris fahren zu dürfen, wo wenigstens ein paar Grad mehr sein sollten. Nach einer Woche Einführungslehrgang der Anwaltsstation in Kiel fuhr ich dann am Samstag nach Mannheim, wo ich in den TGV nach Paris stieg. Vorher war ich bisher erst vor etlichen Jahren zwei Mal im Urlaub in Frankreich gewesen: in der Bretagne und am Lac du Salagou in Südfrankreich. Auf dem Weg in die Bretagne waren wir mit dem Auto nachts durch Paris gefahren, wo mein Vater uns noch schnell den Arc de Triomphe zeigte. Ansonsten war ich vorher noch nie in Paris gewesen.

II. Paris

In der Anwaltskanzlei wurde auch von französischen Mitarbeitern gut Deutsch gesprochen, so dass ich kaum Französisch sprechen musste. Im Alltag jedoch gestaltete sich die Kommunikation etwas schwieriger, da ich am Anfang oft auf Schulfranzösisch nach dem Weg fragen musste, denn viele von mir angesprochene Franzosen sprachen kaum Englisch. Viele Franzosen sprechen sehr schnell oder in Umgangssprache, so dass man trotz langjährigem Französischunterricht nicht auf Anhieb alles versteht oder manchmal sogar gar nichts. Hinzu kommt, dass auch geschriebenes Französisch sehr viele komplizierte, unbekannte Wörter beinhaltet und auch die Grammatik nicht gerade leicht ist. Später habe ich dann immer besser Französisch verstanden, nicht zuletzt durch das französische Fernsehen, französisches Kino, die Lektüre französischsprachiger Bücher und Übersetzungstätigkeiten sowie französische Recherchen in der Anwaltskanzlei und musste im Alltag kaum noch auf Englisch ausweichen. Auf jeden Fall hat sich mein französischer Wortschatz im Vergleich zu vorher sehr vergrößert. Jede Woche ging ich

zum Palais de Justice, wo Sicherheitskontrollen wie am Flughafen herrschten, alle Sachen wurden mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und man wurde mit einem Metalldetektor durchsucht und befragt. Niemals werde ich die Frage vergessen, die eine französische Sicherheitskraft mir am Eingang des Palais de Justice am 20. Dezember stellte als er meine Wasserflasche geöffnet hatte: „C’est avec anis?“

Aufgefallen ist mir auch immer wieder, dass viele Franzosen, wie ich, dunkle Haare und blaue Augen habe. In meiner Familie gibt es ein paar Hugenotten Namen, so dass meine Vorfahren auch von Franzosen abstammen, die damals wegen religiöser Verfolgung über die Schweiz nach Deutschland geflohen waren und zwar nach Königsberg im damaligen Ostpreußen. Dies war durch das Edikt von Potsdam, auch das Toleranzedikt genannt, vom 29. Oktober/ 8. November 1685 möglich geworden. Die meisten Nachfahren der Hugenotten in Deutschland sollen übrigens aus Südfrankreich stammen. Diese hatten den Weg über die Schweiz gewählt während die Hugenotten aus Nordfrankreich nach England und Holland gegangen sein sollen.

So habe ich aus historischem Interesse dann auch das Edikt von Nantes vom 13. April 1598 im Museum angesehen, das den Hugenotten durch Heinrich von Navarra (Henri IV) religiöse Rechte einräumte. Nachdem dieses Edikt durch das Edikt von Fontainebleau am 18. Oktober 1685 widerrufen worden war, flohen viele französische Hugenotten aus dem Land. An dem Tag meines Besuchs im Museum war der 1. Stock, wo sich das Edikt von Nantes befand, gesperrt und als ich speziell hiernach fragte, wurde ich von einer Französin alleine in den 1. Stock gebracht, wo ich das Edikt dann sogleich in einer Vitrine fand, während die Französin noch daran vorbei lief.

Danach habe ich noch den Place des Vosges und den Place de la Bastille angesehen.

An anderen Wochenenden habe ich weitere interessante Sehenswürdigkeiten besichtigt wie den Eiffelturm, den Place de la Concorde, den Place du Chatelet mit der Siegessäule, die Champs-Elysees, den Arc de Triomphe, den Jardin du Luxembourg, den Jardin des Tuileries mit dem Louvre, den Pantheon, den Invalidendom mit Napoleons Grab, verschiedene Kirchen wie Sacre Coeur, Saint-Germain-des-Pres, Notre Dame, Saint-Severin, Saint-Sulpice, Saint-Etienne-du-Mont. Besonders beeindruckt hat mich die Sakralkunst in Paris’ weltberühmten Kirchen.

In Notre Dame sollen sogar die Dornenkrone Christi sowie ein Nagel und ein Stück des Kreuzes aufbewahrt werden.

III. Fazit

Durch den Aufenthalt in Paris habe ich gelernt, dass ich auch in einem Land leben kann, das eine schwierige Sprache hat und nicht nur im englischen Sprachraum, wo einem (wie bei meinem Praktikum in Neuseeland) alles leichter fällt. Außerdem habe ich bei der französischen Rechtsterminologie einiges dazu gewonnen und meinen französischen Wortschatz erweitert und das in nur 2 ½ Monaten. Darum kann ich jedem einen Aufenthalt in Frankreich nur empfehlen und dazu raten, nicht nur die USA oder England für Auslandsstationen in Betracht zu ziehen. Es ist für Deutsche in Frankreich zwar alles mühseliger als in englischsprachigen Ländern, aber dafür gewinnt man Lebenserfahrung und lernt, dass man auch in schwierigen Situationen zurechtkommen kann. Angenehm aufgefallen ist mir auch die Freundlichkeit der Franzosen. Man hört ständig „Pardon“ und „Excusez-moi“ auch in Situationen, in denen sich in Deutschland niemand entschuldigt. Zudem ist das Klima etwas angenehmer als in Deutschland. Die Franzosen tragen im Herbst und Winter kaum Kopfbedeckung, nur an besonders kalten Tagen. Insofern hat sich meine Hoffnung, dem kalten deutschen Herbst und Winter teilweise zu entkommen, erfüllt.